

Dr.med. Ursula Davatz

6.9.2021

Patchworkfamilien und die häufigsten Fehler

[Audio](#)

[00:00:00.000] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich begrüße Sie alle herzlich an diesem Abend zum Thema: Patchworkfamilien und die häufigsten Fehler.

[00:00:16.730] - Dr.med. Ursula Davatz

Als erstes ein paar einleitende Gedanken. Ich bin immer ein wenig Richtung Biologie interessiert. Der Mensch ist ein Säugetier. Unter den Säugetieren ist der Mensch ein sekundärer Nesthocker. Im Gegensatz zu den Huftieren, die weiterentwickelt sind. Die kommen auf die Welt und in der ersten Stunde können sie schon aufstehen und trinken. Also sich selber versorgen. Der Mensch ist ein Nesthocker. Das heisst, das Baby muss lange unterstützt werden. Wir haben hier einen kleinen Nesthocker. Die Mutter kann nicht gleichzeitig für das Kind sorgen und Nahrung einbringen. Sie ist darauf angewiesen, dass noch jemand anderes hilft. Wenn man in einer Kleinfamilie lebt, muss das der Vater sein. Wenn man in einer Grossfamilie lebt, kann es die ganze Grossfamilie sein. Das bringt natürlich gewisse Dinge mit sich. Das Kind ist auf mütterliche Hilfe angewiesen, damit es gut gedeihen kann. Sie kann nicht gleichzeitig Geld verdienen und Nahrung heimbringen etc. Früher wuchs man eher in Grossfamilien auf, also in Bauernfamilien. Da waren immer noch die Grosseltern auf dem Hof, manchmal noch ledige Tanten und Onkel. Alle haben ein wenig mitgeholfen. In Indien wächst man auch eher in Grossfamilien auf.

[00:01:47.480] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich war ein paar Mal in Indien und da sagten sie, wenn es mir bei den Eltern nicht passte, dann gehe ich zur Tante oder zum Onkel. Man hat ein ganzes Familiensystem zur Verfügung. Damit können wir Emotionen ausgleichen oder verschiedene Ratschläge holen. Früher war es bei uns auch so. Heutzutage wachsen Menschen in der Regel in Kleinfamilien auf. Das kam mit der Industrialisierung. In diesem Sinne hat das kleine Kind nur noch Vater und Mutter. Das Umfeld der aufwachsenden Kinder wurde eingeschränkt. Die die Mütterberaterinnen kennen, ich habe lange mit den Mütterberaterinnen zusammengearbeitet. Da gibt es das afrikanische Sprichwort: Eigentlich braucht es ein ganzes Dorf, um ein Kind aufzuziehen." Das ist natürlich längstens nicht mehr so. Wir machen künstliche Dörfer, das heisst es hat zusätzliche Institutionen, die den Familien, die Hilfe brauchen, Unterstützung geben. Das, was sie dann brauchen. Die HOTA ist eine der Institutionen. Mütterberatung und Väterberatung ist auch eine solche Institution, die im Familiensystem Unterstützung gibt. Jetzt frage ich mich, wie kommt es überhaupt zu Patchworkfamilien? Ich bin nicht so gut in den Statistiken, aber ungefähr jede vierte Ehe wird geschieden. Oder vielleicht jede fünfte. Es wird heutzutage viel mehr auseinandergelassen. Dann entstehen Patchworkfamilien. Das war früher nicht gang und gäbe.

[00:03:34.960] - Dr.med. Ursula Davatz

Das ist nichts Schlimmes. Aber man muss sich an gewisse Regeln halten. Zu diesen komme ich dann noch. Innerhalb der Kleinfamilien gibt es zwei Sorten von Beziehungen. Eines ist die Vater/Mutter/Kind Beziehung. Dort ist die Beziehung darauf ausgerichtet, dass das Kind möglichst gut geschützt wird, warm gehalten wird, ernährt wird, gut erzogen wird, etc. Da haben Vater und Mutter unterschiedliche Rollen. Man spricht bei den Müttern oft von "unconditional love". Das heisst, dass Mütter unterstützen, auch wenn das Kind sich nicht korrekt verhält. Das ist unsere Mutternatur. Wir müssen das. Das sieht man auch oft, wenn es schief läuft. Zum Beispiel, wenn Kinder Drogensüchtig werden, unterstützen die Mütter trotzdem. Die Väter haben eher eine konditionale Liebe. Das heisst, sie verlangen ein gewisses Verhalten. Sie binden ihre Zuwendung, ihre Unterstützung an gewisse Forderungen. Es ist nicht das eine schlechter und das andere besser. Die Väter streiten darum, was der andere falsch macht. Es ist unterschiedlich. Das ist tief in unserer Natur, dass wir Frauen nie irgendwie einem Kind die Liebe entziehen können und das Kind bestrafen können, wenn es sich nicht verhält nach unserem Stil. Die Väter können das besser. In diesem Sinne haben die Väter mehr Auftrag im Bereich von Erziehung, Führung, Weg zeigen etc.

[00:05:22.520] - Dr.med. Ursula Davatz

Es ist ganz schlimm, wenn sich die beiden gegenseitig bekämpfen. Wenn der Vater der Müttern beibringen will, dass sie nicht immer unterstützen darf. Wenn die Mutter dem Vater beibringen will, dass er nicht so hart sein soll. Ich erlebe dann viele Familien, wo die Mütter finden, der Vater muss eine weitere Mutter sein. Wenn sie nicht mehr mag, soll er eine weitere Mutter sein. Oder er sollte die rechte Hand sein. Das kann er natürlich nicht. Er ist ein Mann, ein Vater und er lebt nach anderen Gesetzen. Die Vorstellung, wie sich ein Vater in einer Kleinfamilie verhalten sollte, oder wie sich eine Mutter verhalten sollte, die Vorstellung, die Erwartungshaltung an seinen Partner, die wird relativ stark von der eigenen Herkunftsfamilie geprägt. Das heisst, von dem, wie man aufgewachsen ist, was man in der eigenen Herkunftsfamilie gelernt hat in der eigenen Herkunftsfamilie, wie der eigene Vater sich benahm, wie die eigene Mutter sich benahm. Entweder erwartet man das Gleiche, was man gewohnt ist, oder man hat es falsch gefunden und erwartet eine Kompensation. Das ist das Thema, das ich im nächsten Vortrag angehen werde. Wie prägt uns unsere Herkunftsfamilie? Ich erwähne es nur kurz, denn ich will ja bei der Patchworkfamilie bleiben.

[00:06:53.840] - Dr.med. Ursula Davatz

Wenn diese Vorstellungen sehr konträr laufen, von Mann an Frau und von Frau an Mann, dann gibt es natürlich Streit, dann wird kritisiert, dann wird gestritten, wer hat die bessere Erziehung, wer hat die richtige Erziehung und irgendwann sind beide müde, man steigt aus und man sucht einen neuen Partner und dann hat man die Patchworkfamilie. Das wäre so ein bisschen wie es dazu kommt. Jetzt hat es natürlich noch eine weitere Beziehung. Die erste Beziehung wäre die beschützende Beziehung von Vater zum Kind, von Mutter zum Kind. Das ist immer hierarchisch. Wir sind älter, wir haben mehr Erfahrung und wir sind verantwortlich für das Kind. Die andere Beziehung, die in den Familien ist, ist die Partnerbeziehung. In der Partnerbeziehung kommen auch wieder die Erwartungen, die man in der eigenen Herkunftsfamilie erlebt hat. Man erwartet vom Partner gewisse Dinge. Wenn diese Erwartungen nicht erfüllt werden, kommt man in eine enttäuschte Erwartungshaltung. Da gibt es zwei verschiedene Muster. Die Frau hat oft eine starke Erwartungshaltung und denkt, wenn sie nett ist und alle möglichen

Dienstleistungen macht, irgendwann kommt der Mann schon darauf, was sie braucht. Frauen merken untereinander, was man braucht. Aber ein Mann ist keine Frau.

[00:08:33.960] - Dr.med. Ursula Davatz

Von daher sind die Frauen oft enttäuscht. Ich habe schon viele Frauen in Partnerschaftsproblemen behandelt. Sie gehen oft zu Methoden, die nicht funktionieren. Sie sagen nicht, was sie wollen. Oder wenn sie sagen, was sie wollen, kommt das immer schon mit einem Vorwurf. Sie sagen, du hilfst mir nicht, du machst das nicht und du machst das nicht. Dann werden sie zu kritisierenden Müttern, also Mutter ähnliche Figuren. Das erträgt der Mann nicht sehr gut. Der Mann, je nachdem wie er geartet ist. Früher hat man gesagt, die Frau sei dem Mann in den Untertanen. Das ist nicht mehr modern. Heute sollten Mann und Frau auf der gleichen Ebene sein. Partnerschaftlich, auf Augenhöhe. Wir haben doch 2000 Jahre ein Patriarchat gehabt. Das wurde von der Kirche zementiert. Das wird in den Institutionen immer noch zementiert. Ich habe gerade letztens einen Artikel gelesen. Heutzutage studieren über 50% Frauen Medizin. Aber in den oberen Etagen hat es nur 13% oder so. Frauen haben mehr Mühe für sich einzustehen, sich durchzusetzen. Es kommt natürlich dann auch immer noch die Familie dazu. Das ist nicht das einzige. Sie gehen anders um im Rivalitätskampf. Männer haben es viel einfacher, dominant zu sein und zu sagen, ich will jetzt das.

[00:10:10.900] - Dr.med. Ursula Davatz

Frauen erwarten oft, dass der andere merkt, was man will. In dieser Partnerbeziehung, wie ich schon gesagt habe, kommen dann auch wieder die Erwartungshaltungen zum Vorschein. Entweder korrigiert man das, was man zu Hause erlebt hat bei seinen Eltern, oder man erwartet das Gleiche. Im Augenblick, in dem man an seinen Partner etwas erwartet, das er gar nicht bringen kann, wo er vielleicht gar nicht versteht, was man eigentlich erwartet, gibt es natürlich viele Frustrationen, Enttäuschungen etc. Dann geht man auseinander. Man kann also miteinander kämpfen um Partnerschaften, in denen man nicht wohl ist. Man kann auch miteinander kämpfen, wie man die Kinder erziehen sollte. Früher hat man die Kindererziehung nur den Müttern überlassen und die Väter haben gesagt, sie bringen das Geld nach Hause, den Rest interessiert mich nicht, oder nicht so viel, vielleicht nur am Sonntag. Die Väter haben früher nicht so viel reingeredet. Die Mütter haben die Väter erst eingeholt, wenn sie nicht mehr weitergewusst haben. Da mussten die Väter meistens als Bestrafungsinstanz funktionieren. Das war natürlich auch nicht sehr ideal. Heutzutage erwartet man, dass beide ihr Recht haben und man gleichzeitig auf seine Rechnung kommt in der Partnerschaft. Das ist ein schwieriger Balanceakt.

[00:11:40.170] - Dr.med. Ursula Davatz

Der gelingt nicht allen. Ich mache niemandem einen Vorwurf, dass es nicht gelingt. Denn es ist wirklich nicht einfach. Im Augenblick, wo der nicht gelingt, dann sagt man, ich gehe jetzt auseinander. Ich suche mir etwas Neues, oder ich kann es besser alleine. Die Mutter sagt, ich kann meine Kinder besser alleine erzielen, da redet mir niemand rein. Wenn etwas schief läuft, bin ich natürlich auch selber verantwortlich. Anstatt, dass ich ständig streiten muss, mit meinem Partner mache ich es jetzt alleine. Aber man will ja nicht nur Mutter sein und nicht nur Vater sein. Dann läuft man leer auf der Beziehungsebene. Es ist auch nicht so gut, wenn die Beziehungsebene nur über das Kind befriedigt werden muss. Dann muss das Kind alles abdecken und das ist eigentlich nicht ideal.

[00:12:46.310] - Dr.med. Ursula Davatz

Jetzt komme ich schon zu den häufigsten Fehlern. Ich habe viele Patchworkfamilien begleitet. Solche, die erst gerade neu geworden sind, solche, die schon gelaufen sind. Auch wenn vielleicht die Mutter gestorben ist und dann jemand Neues reinkam. Ich konnte schon sehen, was die häufigsten Fehler sind. Hier läuft ein Denkfehler. Als Frau, die einen neuen Partner hat, Beziehung zu den Kindern und zum neuen Partner. Man hat zum Partner und zu den Kindern eine nahe Beziehung. Irgendwie macht man dann den Denkfehler, dass man denkt, weil ich zu beiden eine gute Beziehung habe, müssen die zueinander auch automatisch eine gute Beziehung haben. Es ist der Wunsch, dass sie gut miteinander auskommen. Ich habe viele Familien erlebt, wo dann der Vater oder die Mutter den neuen Partner oder die neue Partnerin unter der Hand eingeschlichen hat. Also irgendwann war der am Morgen im Zimmer oder im Badezimmer und kam raus und die Kinder haben nichts gewusst. Die Kinder sind erschrocken. Dann beginnen die Kinder ihre Mutter oder Vater zu verteidigen. Sie empfinden den neuen Partner immer als Fremdkörper. Je kleiner die Kinder sind, umso weniger reagieren sie. Wenn sie grösser sind, aber schon vor der Pubertät und in der Pubertät ganz speziell, reagieren sie ablehnend dem Partner gegenüber. Der leibliche Vater oder Mutter ist enttäuscht, dass sie die neue Beziehung nicht gut einführen können, denn auf der Partnerebene ist ja die Beziehung gut. Sie wollen, dass alles klappt. Wenn das passiert ist, braucht es eine ganze Zeit, bis sich das wieder beruhigen kann. Man kann den Partner einfach reinnehmen und per Zufall davon sprechen und die Kinder fangen an zu überlegen, sie wollen herausfinden was jetzt da ist.

[00:15:10.980] - Dr.med. Ursula Davatz

Die Kinder sind natürlich immer noch ihren leiblichen Eltern gegenüber loyal. Die neue Partnerin ist immer eine Konkurrenz zum leiblichem Vater und leiblichen Mutter. Das ganz natürliche Reinnehmen geht in der Regel nicht, speziell nicht, wenn die Kinder schon so schulreif sind. Die neue Partnerin, häufiger die Frauen, sind enttäuscht. Sie wollen ja gerade eine gute Beziehung zu den Kindern haben. Oft machen die Frauen über grosse Anstrengungen, um eine Beziehung herzustellen. Die Kinder empfinden das häufig als künstlich. Die geht mir auf die Nerven. Die soll nicht so blöd tun. Mit der habe ich nichts zu tun. Das ist schliesslich nicht meine Mutter. Die Stiefmütter, die neuen Partnerinnen, fühlen sich dann unfreundlich behandelt, negiert, zurückgewiesen und sind ihrerseits beleidigt. Auf beiden Seiten läuft dann Kritik ab, Gefühlsempörung, eine Beleidigung und dann ist es natürlich schwierig, eine Beziehung herzustellen.

[00:16:42.010] - Dr.med. Ursula Davatz

Wir hatten 2000 Jahre lang eine patriarchale Gesellschaft. Die ist von den Religionen unterstützt worden. Die Väter kommen oft als patriarchale Helfer rein. Die alleinerziehenden Mütter sind oft überfordert, weil sie alleine sind. Wenn es mehrere Kinder sind, sind sie vielleicht noch mehr überfordert. Dann sind sie hilflos, das nimmt der Mann wahr. Dann denkt er, er hilft der Frau, wenn er als Autorität reinkommt und seine Partnerin unterstützt, damit sie nicht so schlecht behandelt wird von ihren eigenen Kindern. Das passiert manchmal auch bei normalen Familie. Also bei verheirateten Eltern, bei denen Vater und Mutter die leiblichen Eltern sind.

[00:17:43.780] - Dr.med. Ursula Davatz

Im Augenblick, wo ein Stiefvater, die Kinder patriarchal erziehen möchte, sagen die natürlich, dass der nichts zu sagen hat. "Du bist nicht mein Vater." "Du gehst mich nichts an." "Fahr ab, lass mich in Ruhe." Die Mütter stehen dann dazwischen. Eigentlich sind sie überfordert und vielleicht möchten sie gerne Hilfe. Aber der neue Partner kann nicht Vater spielen. Man kann nie Ersatzvater spielen, man kann nie Ersatzmutter spielen. In diesem Augenblick, wo der neue Partner quasi nach der Rolle eines Vaters, von der konditionalen Liebe, die Erziehungsfunktionen übernehmen will, funktioniert überhaupt nichts. Schlussendlich haben die leibliche Mutter und der Stiefvater Krach miteinander und es geht hin und her zwischen: "Ich bin verzweifelt", "nein, du machst es falsch" und "So geht es nicht". Das kann auch bei geheirateten Paaren passieren, wenn Mütter überfordert sind mit ihren Kindern, dann holen sie den Mann als Hilfe. Dann macht er es auf seine Art und Weise, dann sagt sie aber nicht so. Bei Patchworkfamilien passiert das noch sehr viel mehr.

[00:19:12.380] - Dr.med. Ursula Davatz

Dann kann der Partner natürlich nicht unter die Arme greifen. Auf der Partnerebene hat man dann Krach miteinander, weil es nicht recht läuft. Auf der Beziehung zu den Kindern kommt man nicht durch. Die leibliche Mutter kommt nicht durch. Ein neuer Partner kann sich auch nicht durchsetzen. Kinder machen irgendetwas, was sie wollen. Positiv gesehen sagt man, dass Kinder von geschiedenen Eltern eher früher reif werden. Das wäre ein positives Resultat. Aber wenn es schief läuft, laufen sie aus dem Ruder und das kann schwierige Probleme bringen. Auch der neue Partner kann beleidigt sein. Also die Partnerin, die Mutter, die Frau kann beleidigt sein und der neue Partner, der Mann kann beleidigt sein, wenn er mit seinen gut gemeinten Erziehungsmethoden nicht zum Ziel kommt. Manchmal ist es auch so, dass die Kinder es akzeptieren und die Mutter froh ist, wenn es gemacht ist. Aber häufig läuft es schief. Beide Male sagen sie, du bist nicht meine Mutter, du hast mir nichts zu sagen, du gehst mich nicht an, du bist nicht mein Vater, du hast mir nichts zu sagen, du gehst mich nicht an. Da muss man immer daran denken, in dem man sich ja hier einbringt, ist man eine Konkurrenz zum leiblichen Elternteil und das haben Kinder nicht gerne.

[00:21:00.430] - Dr.med. Ursula Davatz

Da hat mir ein 26 Jähriger gesagt, nach dem ich ihn gefragt habe, ob er akzeptieren würden, wenn seine Mutter einen neuen Partner hätte. Er antwortete: nein und meinte sogar: die Mutter gehört mir. 26 Jahre alt. Hier sieht man, wie stark dieser Anspruch der Kinder auf den leiblichen Elternteil ist. Ich hatte eine andere Geschichte. Da ist die Mutter gestorben und es ging dann um die Trauerarbeit. Der Vater ging dann wieder aus und tanzte. Der Sohn sagte, ich bringe mich um. Er drohte mit Suizid, wenn der Vater so manchmal ausgeht. Dann hatten wir ein Gespräch mit Vater und Sohn. Ich fragte den Sohn, wie oft der Vater ausgehen dürfte, damit er es aushalten würde. Ich glaube er war 13 Jahre alt. Er sagte, wenn er einmal ausgehen würde, dann ist es akzeptiert. Okay, dann machten wir ab, dass er nur einmal ausgehen darf. Dann war es in Ordnung. Der Sohn hat dann den Ausgang des Vaters geregelt. Er hat den so für seine eigene Sicherheit regeln müssen. Er hat sich zu sehr verunsichert gefühlt wenn der Vater zweimal ausgegangen ist. Häufiger erlebe ich auch, wenn Väter neue Beziehungen haben, dass sie sich dann mehr um die Kinder der neuen Frau kümmern, als um ihre leiblichen Kinder.

[00:22:47.900] - Dr.med. Ursula Davatz

Warum auch immer. Offensichtlich ist bei den Vätern eine Paarbeziehung wichtiger ist als die Beziehung zu den Kindern. Dann muss man manchmal die Kinder unterstützen, dass die sich Quality Time, also eine alleinige Zeit, bei den leiblichen Vätern holen und nicht darauf warten, dass der Vater das von sich aus macht. Da muss man Kinder unterstützen, damit sie sagen, dass sie mit ihrem Vater alleine sein wollen, auch wenn sie die Partnerin akzeptieren, aber ich will mit Dir alleine sein. Das verstehen die Väter oft nicht. Sie schleppen oft ihre neue Partnerin, schmuggeln sie mit rein. Mütter sind oft eher bereit alleine mit den Kindern zu sein. Manchmal sogar zu viel. Es ist ja auch nicht gesund. Mein erwachsener Sohn der sagt: die Mutter gehört mir, sie darf keinen neuen Partner haben. Sie hat mir auch versprochen, dass sie keinen neuen Partner haben wird. Das ist natürlich nicht so gesund.

[00:23:59.460] - Dr.med. Ursula Davatz

Okay, das wäre, was alles schiefgehen könnte. Was für Fehler gemacht werden. Jetzt versuche ich zu sagen, wie wäre es geschickt, damit es gut läuft. Das geht nicht immer gleich schnell, aber es lohnt sich, sich an die Regeln zu halten. Da sage ich, wenn der Vater oder die Mutter merkt, irgendeine Beziehung wird ernsthafter, dann sollte man den Kindern etwas sagen. Da sagen manchmal die Eltern, dass sie nicht recht wissen, ob es ernsthaft wird, darum wollten sie noch nichts sagen. Aber es wird doch schon gegenseitig übernachtet und so weiter. Das lässt die Kinder in einer Unruhe, in einer Unsicherheit. Sobald man merkt, dass es ernsthafter wird, lohnt es sich den Kindern zu sagen: Ich will Dir meine Partnerin oder Freundin, ich möchte dir diese vorstellen. Dann sagen vielleicht die Kinder "Nein, das will ich nicht, interessiert mich nicht. Ich will auch niemanden fremdes." Wenn es mehrere Kinder sind, gibt es noch Kinder, die sagen "Doch, ich möchte das." Die anderen sagen "Nein, ich möchte das nicht." Dann sage ich, es müssen nicht immer alle gleichzeitig dabei sein. Man kann es auch nur, man kann den neuen Partner auch nur den Kindern vorstellen, die bereit sind. Das soll nicht am Familientisch sein. Das soll auch nicht an einem Familienfest sein, wo normalerweise Grosseltern und sonst wer auch immer noch dabei sind. Sondern es soll an einem neutralen Ort sein. Je nachdem gestaltet man das, so wie es für einen stimmt. Aber ich denke, es ist wichtig, dass es ein neutraler Ort ist. So würde ich es idealerweise sagen. Dann arrangiert man etwas. Man kocht etwas, man geht in ein Restaurant, man geht in einen Park und man trinkt miteinander Kaffee oder man isst zusammen Abendessen.

[00:26:10.860] - Dr.med. Ursula Davatz

Also wie man das gerne möchte. Vielleicht sind die Kinder nicht so begeistert von dieser Partnerin. Das macht nichts. Dann sagen wir, du musst meine Partnerin nicht lieben. Du musst sie auch nicht wahnsinnig toll finden. Aber ich möchte, dass du dich ihr gegenüber höflich benimmst, so wie man sich jedem Erwachsenen gegenüber höflich vernimmt. Da hatte ich viele Geschichten, wo Teenager Mädchen sehr ablehnend waren gegenüber der neuen Partnerin. Die Partnerin war sehr verletzt und fand, das geht doch nicht. Also, man darf sagen, ich möchte dir meine neue Partnerin vorstellen. Man darf sagen, ich möchte dir meinen neuen Partner vorstellen. Du musst ihn nicht lieben, du musst ihn nicht bewundern. Aber ich möchte, dass du ihn kennlernst und ich möchte, dass du glücklich bist.

[00:27:15.000] - Dr.med. Ursula Davatz

Die Rolle des Vaters, der Mann, will ja oft erziehen. Manchmal wollen auch die Mütter den Stiefkindern gute Manieren beibringen. Hier gilt auch wieder eine Regel. Man kann nicht als Vater oder Mutter reinkommen. Ich sage prinzipiell, man sollte Stiefkinder nie erziehen wollen. Da gehe zu Jesper Juhl, der sagt, man sollte überhaupt nie erziehen wollen. Sondern Beziehung pflegen und in der Beziehung eine klare Position beziehen. Man ist älter, mehr Erfahrung, stärker und das Kind richtet sich dann danach.

[00:28:15.400] - Dr.med. Ursula Davatz

Gewisse Partner haben dann die Haltung, ich sage einfach gar nichts, ich lasse die Mutter alles machen, dann sind sie wie gläserne Partner, sie spielen keine Rolle. Das ist auch nicht normal. Man darf sehr wohl, wenn man sieht, dass das Kind sich auf eine Art und Weise benimmt und stört einen, sagen, in dieser Situation finde ich, ist die Regel so und so, macht man es so und so, da erwarte ich das und das von dir. Oder wenn du dich so benimmst mir gegenüber, dann verletzt mich das und das habe ich nicht gern. Also man darf einem Kind gegenüber als Mensch gegenüberreten, als Frau, als Person, als Individuum gegenüberreten. Man darf dem Kind gegenüberreten als Mann, als Mensch, als Person gegenüberreten, aber nie direkt an erster Stelle in der Erziehungsfunktion. Dennoch hat es Erziehungswirkung, indem eine erwachsene Person etwas sagt und das authentisch sagt, wirkt das auf das Kind. Wirkt wahrscheinlich sogar mehr als wenn man Vater oder Mutter spielen will. Es ist ganz wichtig, dass man als erwachsene Person etwas zu dem Kind zeigt. Dass man das Kind ernst nimmt. Dass man aber nicht Druck aufsetzt und sagt, du musst, du sollst, kannst Du nicht endlich, nichts erzieherisches. Das ist sehr schwierig. Vor vielen Jahren, jetzt sind es über 40 Jahre, seit ich aus Amerika zurückgekommen bin, fand ich, dass die Schweizer das Volk von Erziehern sind.

[00:30:02.260] - Dr.med. Ursula Davatz

Wir haben oft die Haltung, dass wir uns gegenüber erziehen müssen. Gerade in der Patchworkfamilie ist es ganz wichtig, dass man nicht auf das reinfällt, sondern wirklich nur als Mensch, als Person, als Individuum seine Wertvorstellungen sagt, was einem wichtig ist und was man nicht gerne hat. Ich denke, dann hat es eine viel grössere Wirkung auf das Kind, als wenn man einen Befehl geben würde, drohen etc.

[00:30:30.520] - Dr.med. Ursula Davatz

Jetzt komme ich zum Abschluss und nachher dürfen Sie Fragen stellen. Es gibt sicher viele Patchworkfamilien, bei denen der Übergang ganz natürlich läuft. Wo Kinder sich darüber freuen, dass sie auf einmal eine grössere Familie haben. Sie haben neue Geschwister, also halbgeschwisterte, stiefgeschwisterte. Je grösser die Bande, umso lustiger. Gewisse gewöhnen sich natürlich an die neue Freundin des Vaters, an den neuen Freund der Mutter. Je nachdem, wie es die gemacht haben. In diesem Sinne haben Patchworkfamilien durchaus auch ihre Vorteile. Es gibt ein grösseres Kollektiv. Wir sind noch nicht ganz ein afrikanisches Dorf, aber es ist doch ein gewisses Kollektiv. Kollektive haben es natürlich an sich, dass sie viel mehr ausgleichend wirken können, dass Kinder voneinander lernen können, dass es verschiedene Erwachsene Bezugspersonen sind, die Ideen geben können. Es gibt eine breitere Erfahrung für alle Kinder, wenn man über die Hürde hinwegkommt. Gewisse Familien machen das natürlicherweise. Bei anderen muss man ein wenig nachbessern.

[00:31:55.520] - Dr.med. Ursula Davatz

Wenn es schief gelaufen ist, wenn man die Einführung nicht so gut gemacht hat, wenn man in die Fehler hineingelaufen ist, heisst das nicht, dass die Fehler nicht korrigierbar sind. Man kann ruhig zu einem Kind sagen, dass man das nicht so gut gemacht hat, dass man das Kind mit einer neuen Partnerin überfahren hat. Jetzt beginnen wir nochmals von vorne. Man darf versuchen, die Fehler, die man gemacht hat, zu korrigieren. Dort sage ich zu den neuen Partner, Frau oder Mann: Die Kinder dürfen dann auch Initiativen übernehmen, die Kinder kennenlernen. Aber eben nicht als Ersatzmutter, Ersatzvater, Erzieher, helfende Mutter, sondern nur als Person. Da müssen die neuen Partner auch über den Schatten springen können. Vielleicht sind sie verletzt oder beleidigt worden von den Kindern. Aber sie sind die Erwachsenen, dass sie auf die Kinder zugehen und sagen, ich möchte dich kennenlernen, ich bin so und so und so. Also dass sie den Anfang machen. Kinder können es weniger gut, weil die neue Person eine Konkurrenz zum leiblichen Elternteil ist. Aber wenn die erwachsenen Personen auf das Kind zugehen, Kinder sind noch sehr flexibel, sehr lernbereit, denke ich kann man die Kinderherzen durchaus wieder gewinnen. Es kann gut weitergehen. Die Erwachsenen sollen Bekanntschaft mit dem Kinderteil aktiv angehen. Das wären schon ein paar Ideen. Und jetzt möchte ich natürlich gerne, dass Sie mir Fragen stellen. Wann darf ich das Wort geben?

[00:34:00.100] - Bemerkung 1

Wie lange soll man dem Kind Zeit geben, bis man eine Erziehungsrolle übernehmen kann? Ich kenne die Kinder seit 3 Jahren. Wir sehen uns regelmässig. Wir sind oft miteinander unterwegs. Ich empfinde es bereits ein Stück weit, eine Ergänzung zu meinen zwei Kindern, dass sie ein Stück weit auch zu mir gehören. Das hat sich wie entwickelt, dass ich halt auch diese Führungsfunktion von ihnen habe. Also das fühlt sich jetzt für mich nicht falsch an, was ich von ihnen höre, ist am Anfang genau passiert. Du bist nicht mit mein Papa. Jetzt fühlt es sich aber schon richtig an, wenn ich sage, dass die Kinder anständig essen müsst und als Patriarchat die Führungsrolle übernimmt.

[00:35:20.240] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich bin natürlich spitzfindig, weil ich so viele Familien behandelt habe. Da würde ich nicht sagen, dass sie anständig essen müssen. Da würde eher sagen, dass ich mit euch am Tisch sitze. Ich will, dass ihr anständig essen tut. Aber das sagt Jesper Juhl auch zu den Vätern. Ich will, nicht du musst. Hochsensible Kinder mögen es gar nicht, wenn man sagt: Du musst. Sondern indem man sagt, ich will, dass du so isst. Dann bleibt man mit der Energie bei sich. Man ist nicht übergriffig. Sobald man sagt, du musst, ist das für ein sensibles Kind schon Übergriff. Es gibt Kinder, denen macht das nichts aus, denen ist das gleich. Das kommt sehr darauf an, wie die Kinder geartet sind.

[00:36:30.000] - Bemerkung 1

Wird das negative Auswirkungen auf das Kind in der Zukunft haben? Muss ich irgendwann mit dieser Rolle aufhören?

[00:36:44.110] - Dr.med. Ursula Davatz

Nein, sie werden eine Autoritätsfigur im Leben dieses Kindes sein und bleiben. Das ist absolut in Ordnung. Wenn das Kind nicht so sensibel ist und auch akzeptiert, dass sie sagen, dass sie anständig essen müssen, dann sage ich da nichts. Es gibt einfach Kinder, die hochofsensibel sind und dann hier einen Unterschied machen und dann haben sie aber absolut das Recht zu sagen, ja, ich bin hier in dieser Gemeinschaft und ich will das. Für mich ist das wichtig. Denn ich mag es nicht wenn so wüst gegessen wird. Dann sind sie als Person, als Individuum, als Mann, aber nicht als Befehlshaber. Es ist erstaunlich, wie bei Kindern das gut wird. Das sage ich ganz allgemein. Das sage ich auch den leiblichen Eltern. Auch leibliche Eltern haben Mühe. Kinder von leiblichen Eltern haben Mühe, wenn so befohlen wird. Je sensibler das Kind, je eigenwilliger es ist, umso weniger gut es geht. Ich muss auch mit leiblichen Kindern so arbeiten, dass ich sie ins Boot hole, dass die Eltern lernen, sie ins Boot zu holen und nicht befehlen.

[00:38:07.260] - Bemerkung 1

Das mit dem "ich will", muss ich eher noch bei meinen eigenen Kindern machen.

[00:38:10.470] - Dr.med. Ursula Davatz

Absolut.

[00:38:11.280] - Bemerkung 2

Es ist wirklich so, dass die Sensiblen sich sehr schnell beschuldigt fühlen. So etwas ist Gold wert, wenn man sagt "ich will". Wenn man bewusster beim "Ich" bleibt, dann wirkt man viel mehr. Das Kind fühlt sich dadurch nicht gleich angegriffen. Ich wünsche mir das, ich möchte gerne. Das hat eine ganz andere Wirkung.

[00:39:13.800] - Dr.med. Ursula Davatz

Ja, das ist so. Auch bei den eigenen Kindern. Jasper Juul war ja ein sehr bekannter Familientherapeut. Er hat das Buch geschrieben "Mein kompetentes Kind und die kompetente Familie". Er hat ganz fest auf dem beharrt. Es stimmt wirklich. Ich will, ich will das. Man vergisst immer wieder, dass man erwachsen ist, dass man viel stärker ist als das Kind und "Ich will das" wirkt mehr als "Du musst". Üben Sie es bitte!

[00:40:05.640] - Bemerkung 3

Als Eltern lernen wir ein Leben lang.

[00:40:36.240] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich habe z.B. eine Familie, da ist der Vater des Kindes total abwesend. Der neue Freund der Mutter hatte eigentlich die Vaterrolle. Aber er war lange Zeit ein gläserner Vater. Lange hat er gar nichts gemacht und alles der Frau überlassen. Der Sohn hat Schwierigkeiten. Jetzt erfüllt der Stiefvater eine ganz wichtige Funktion. Er war mit diesem Bub zusammen, seit er acht Jahre alt ist. Er muss sich noch etwas nachholen, damit der junge Mann noch reifen kann. Es ist schon gut, wenn sie präsent sind. Achten Sie einfach auf die kleinen Details.

[00:41:42.380] - Bemerkung 4

Eine Frage zu den Geschwistern. Wir haben uns über die Kinder kennengelernt. Die Kinder gingen zusammen in den Kindergarten/Schule. Vorher waren die Kinder befreundet, jetzt sind sie wie Geschwisterte. Wir leben nicht zusammen. Aber sie leben mit der Mutter in der Nähe von uns und alle zusammen in der gleichen Schule. Das finde ich auch noch sehr herausfordernd. Mittlerweile streiten sie wie Geschwisterte, wie normale Geschwister streiten, aber das ist ein bisschen eine Challenge gewesen.

[00:42:30.130] - Dr.med. Ursula Davatz

Das ist ein wichtiger Punkt. Es geht über von Freundschaft zu Geschwisterbeziehung. Kinder haben in der Regel immer die Erwartung, die böse Stiefmutter. Die Mutter bevorzugt ihre eigenen Kinder und tut mich schlechter behandeln. Das ist eine Erwartungshaltung. Stiefmütter, um dem entgegen zu wirken behandeln fremden Kinder, besser als die eigenen, respektive sind strenger mit den eigenen als mit den fremden. Also man tut überkompensieren. Beides ist natürlich nicht hilfreich. Ich denke, hier geht man durch eine Phase, in der die Kinder schauen. Das gleiche habe ich natürlich erlebt mit Pflegekinder oder Adoptivkinder, die immer das Gefühl haben, schlechter als die leiblichen Kinder behandelt zu werden. Das passiert häufig. Aber es ist nicht immer so. Ich denke, es lohnt sich, das Thema ab und zu anzusprechen. Dass man sagt, fühlst du dich schlechter behandelt als nicht mein Kind oder umgekehrt? Aber auch Geschwister, die untereinander sind, sagen ja: immer ich. Die machen das Gleiche. Jedes findet, dass es am schlechtesten behandelt ist und alle anderen werden besser behandelt. Unter so einer gemischten Familie passiert das natürlich noch mehr. Apropos Kinder gleich behandeln, ich hatte natürlich alle Sorten von schwierigen Familien. Da wollten die leiblichen Eltern von zwei Kindern ausgleichen, damit die Kinder nicht miteinander streiten.

[00:44:30.970] - Dr.med. Ursula Davatz

Sie haben immer die gleich teuren Geschenke geschenkt. Die Kinder haben dann auf den Rappen genau ausgerechnet, ob das Geschenk wirklich gleich teuer ist. Also so viel zur Gleichheit. Man muss nicht immer alles gleich behandeln. Das gleiche Problem haben die Lehrer, die gerecht mit allen sein wollen. Es gibt einen Begriff von einem amerikanisch-ungarischen Psychiater, Ivan Boszormenyi-Nagy, die ausgleichende Gerechtigkeit. Die Vorstellung der Gerechtigkeit ist sowieso eine künstliche Vorstellung. Die Natur ist nie gerecht, aber schlussendlich gleicht es sich immer wieder aus. Da haben sie das Recht, Kinder unterschiedlich zu behandeln. Das Kind braucht das und das braucht das. Man kann gar nicht alle gleich behandeln. Sie sind ja ganz unterschiedlich in den Bedürfnissen. Sie haben das Recht, unterschiedlich zu behandeln. Aber ich denke, bei so einer Mischfamilie lohnt es sich ab und zu, dass man miteinander anzuschauen. Man kann sich untereinander fragen, ob sich da jemand ungerecht behandelt gefühlt hat. Man kann auch mit den Kindern darüber reden. Wenn sie merken, dass man aufmerksam ist dem Problem gegenüber, dann gleicht sich das wieder aus. Ist das ein wenig darauf geantwortet? Aber sie dürfen so genannt ungerecht sein. Ausgleichende Gerechtigkeit. Das andere ist so stur. Darum bringe ich das andere Beispiel, das alles auf den Rappen ausgerechnet ist. Es hat überhaupt nicht funktioniert. Ich sage allen Lehrern, sie dürfen Kinder unterschiedlich behandeln. Halt so, wie es das Kind braucht. Die Kinder sind ja nie alle gleich, auch die Geschwister nicht.

[00:46:15.490] - Bemerkung 5

Es gibt ja den Spruch, Gerechtigkeit heisst nicht jedes Kind gleich zu behandeln, sondern jedes Kind so, dass es allen gut geht.

[00:46:25.060] - Dr.med. Ursula Davatz

Das ist ein guter Satz. Ich würde sagen, dass es allen gut geht. Es sind alles Individuen und alle brauchen eine andere Behandlung.

[00:46:47.360] - Bemerkung 6

Viele Eltern haben Angst vor dem Streit. Man muss den Mut haben, die Kinder machen zu lassen, denn die regeln das gut. Schaut her, hier sind die Pflaster und das Desinfektionsmittel, tschüss. Ich erlebe immer wieder, dass die schwächeren Kinder beginnen sich zu wehren, wenn man sie machen lässt. Wenn man die beschützt, werden die nicht stärker. Man muss den Mut haben zu sagen: Schaut bitte selber. Das musste ich auch lernen. Aushalten, streiten und Lösungen finden.

[00:47:55.000] - Dr.med. Ursula Davatz

Wenn man zu Hause ist, läuft der Streit viel heftiger, aggressiver, blutiger. Wenn man weggeht, müssen sie miteinander verhandeln. Eine Zeit lang hatte ich Vorträge zum Thema: Geschwisternstreit, Geschwisterliebe. Ich sage immer Streiten unter Kindern ist eine Sozialisierungsübung. Über Streiten lernen sie, sich durchzusetzen, zu verhandeln etc. Wenn man zu viel eingreift, bleiben die Kinder unerfahren und ihre Social Skills bleiben etwas hinten dran. Wir muten den Kindern oft zu wenig zu.

[00:48:36.090] - Bemerkung 7

Das kann ich bestätigen. Jetzt, wo ich nicht bei der Mutter bin und nicht bei den Kindern, habe ich gerade das Telefon bekommen, weil es gerade etwas mühsam ist. Wenn ich mit ihr dort bin, ist es weniger mühsam, und wenn ich alleine mit den Kindern bin und sie weg ist, dann ist es ganz locker. Wenn die Mutter alleine ist mit den Kindern, ist es mühsamer.

[00:48:57.600] - Dr.med. Ursula Davatz

Ja, wir Mütter wollen immer helfen und schlichten und machen.

[00:49:12.840] - Bemerkung 7

Das ist eine Idealvorstellung. Ich sehe den Konflikt als gut. Die Kinder sollen Konflikte haben oder Probleme haben. Sollen streiten untereinander. Die Kinder sollen sich verbalisieren. Die Probleme sortieren.

[00:49:20.690] - Dr.med. Ursula Davatz

Kinderstreit ist Sozialerziehung. Da lernen sie sozial verhandeln und reagieren. Wenn man zuviel eingreift, lernen sie weniger.

[00:49:21.270] - Bemerkung 8

Was auch passiert, wenn Väter zu viel eingreifen, weil die Mütter es nicht schaffen, dann schwächt man die Mütter. Dann kommt der Vater und dann ist Ruhe. Dann lernt die Mutter aber nie etwas. Die Väter sind dann die Rettung aber dann ist man nicht mehr auf gleicher Augenhöhe und die Mutter ist schwach. Irklich dann nicht mehr wichtig als Prinzessin.

[00:50:47.750] - Dr.med. Ursula Davatz

Sonst müsste man als Mutter am Abend sagen, ich bin fertig, ich habe genug, übernimm du. Dann kann er übernehmen und sie geht weg. Aber einfach als Bestrafer, als der, der die Ruhe macht, das ist nicht so gut.

[00:51:10.100] - Bemerkung 7

Ich bin Bad Cop, sie ist Good Cop. Sobald es aber zuviel wird, ist sie der Drachen und ich sage, hey jetzt müsst ihr aufpassen. Es ist nie ganz konstant.

[00:51:48.520] - Dr.med. Ursula Davatz

Früher war es in vielen Familien so, dass die Mutter, wenn sie nicht mehr Meister werden konnte, sagte, sie warte nur, wenn der Vater nach Hause kommt, dann. Viele Väter haben das sogar gemacht. Sie haben dann gestraft. Zum Teil nicht einmal gewusst, für was sie strafen. Aber sie haben einfach gestraft. Das war ihre Funktion. Das ist an sich heute nicht mehr so. Es läuft ein bisschen subtiler ab. Aber ja, Väter haben oft die Tendenz, die Autoritäten wirken zu lassen. Wie sie sagt, lernen die Mütter nicht, mit den Kindern in Gang zu kommen. An sich müsste eigentlich immer jeder selber seinen Konflikt lösen. Oder sonst einfach abgeben. Also, heute gebe ich ab und dann macht es der Vater nach seinem Stil. Wenn die Kinder klein sind, ist es anders. Dann sagen, die Mütter, ich kann nicht, ich bin überfordert. Und der Vater sagt, er nehme das Kind, aber die Mütter glauben dann nicht, dass der Vater es auch kann. Er macht es anders. Dann sage ich immer, hören Sie, es ist sein Kind, er wird das schon recht machen. Aber da haben die Mütter oft wahnsinnig Mühe, die kleinen Kinder dem Vater zu überlassen.

[00:53:03.800] - Dr.med. Ursula Davatz

Man sieht ja heutzutage so viele Väter, die mit Babys auf dem Bauch herumlaufen, also das freut mich.

[00:53:26.710] - Bemerkung 9

Zum Thema Ferien. Wir sind zusammen in die Skiferien gegangen. Das war eine Katastrophe, ich bin in das Elend gelaufen. Ich war froh, dass ich wieder arbeiten gehen konnte.

[00:54:07.960] - Dr.med. Ursula Davatz

Also da war dann Ihre Familie noch dabei?

[00:54:12.270] - Bemerkung 9

Wir sind mit vier Kinder in die Skiferien gefahren. Die Frage ist, soll man für die Ferien eine Regel aufstellen, bevor man in die Ferien geht, und sagt, so und so muss es funktionieren. Oder soll man schauen, was die Bedürfnisse der Kinder sind? Mit Licht schlafen, ohne Licht schlafen, etc. Wir haben versucht die Regeln vor Ort aufzustellen. Ich habe mich dem Schauspiel dann gefügt. Soll man in die Ferien gehen und den Kindern ihren Rhythmus lassen? Soll man das vorher besprechen? Wer geht wann ins Bett?

[00:55:48.230] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich würde vorschlagen, dass sie vorher als Paar miteinander fragen, was sind eure Gebräuchlichkeiten und was sind meine Gebräuchlichkeiten. Dass sie als Erwachsene schauen, wo sind riesige Unterschiede. Dass sie dann miteinander übereinkommen, welche Regeln, also was ist der kleinste gemeinsame Nenner. Dann würde ich sagen, das würde ich dann verkünden. Gerade am Anfang der Ferien. Denn, Sie haben zwei Familien, die zusammenkommen, verschiedene Kinder, die zusammenkommen, es hat sich noch nicht alles eingespielt, und wenn Sie einfach alles laufen lassen, und Sie haben es gerne ein bisschen strukturiert, dann sind Sie natürlich immer hinter der Bewegung. Da lohnt es sich vorher zu überlegen und dann ein paar einfache Regeln zu machen. Natürlich gibt es auch andere Eltern, denen ist es egal, wenn alles durcheinander läuft, die finden das spannend und dann macht man es so. Aber was ich bei ihnen hier höre, würde ich eher raten, wenig absprechen. Wie siehst du es, wie sehe ich es? Was ist meine Grenze? Dann das am Anfang gerade sagen. Kinder sind hier sehr flexibel, wenn man sagt, jetzt sind wir hier in der Ferien, ich hätte gerne das und das und das, das ist mir wichtig.

[00:57:09.820] - Dr.med. Ursula Davatz

Dann kann man hören, was sie sagen. Dann sagen sie vielleicht irgendetwas, dann wird das verhandelt. Aber sie setzen dann das durch, wie sie es wollen. Sobald sie die Kinder machen lassen, dann müssen sie sie wieder einsammeln.

[00:57:25.940] - Bemerkung 9

In den Skiferien ist das wieder speziell. Dann müssen sie bereit sein für die Skischule. Vielleicht ist es besser mit den Sommerferien anzufangen.

[00:58:05.140] - Dr.med. Ursula Davatz

Ich denke, da dürfen sie als Autoritätsfigur durchaus auftreten und sagen, ich möchte es gerne so und so. Dann können sie hören, was sie sagen. Miteinander ein wenig reden. Aber dann können sie sich auch durchsetzen. Auch wenn es schon gelaufen ist, dann rennen sie den Kindern hinterher.

[00:58:30.600] - Bemerkung 9

Kein Monopoly am Abend, sonst gibt es nur Verlierer.

[00:58:57.420] - Bemerkung 10

Was zum Teil auch gut ist, wenn man eine Kindersitzung macht. Die Kinder einbeziehen in die Lösungssuche. Die finden das spannend. Das mit dem Licht, da muss man nicht die Lösung bringen, da kann man auch die Kinder fragen. Das gibt eine Wichtigkeit. Dann kommen die Kinder mit kreativen Lösungen.

[00:59:36.050] - Bemerkung 11

Das habe ich auch schon erlebt. Ich stelle mich zum Teil extra dumm. Ich kann dir nicht helfen und ich weiss nicht, wie ich dir helfen kann. Was denkst du? Was denken Deine Geschwister? Es ist dann recht spannend was die Kinder dann bringen. Sie verwenden das bereits gelernte und mischeln das dann mit etwas neuem. Dann wird es spannend, wenn die Kinder selber kreative Lösungen suchen.

[01:00:32.540] - Dr.med. Ursula Davatz

Das ist eine generelle, wenn Kinder Streit oder Probleme miteinander haben, dass man nicht gleich die Lösung sucht, sondern sagt, jetzt haben wir ein Problem. Das, und da kann man es noch ein wenig wiederholen, du willst das, du willst das, der stört das, der stört das, wir haben ein Problem, wir haben ein Interessenskonflikt. Was machen wir jetzt? Das wäre, dass man die Kinder einbezieht. Dann kommt jeder mit etwas anderem, und dann kommen sie oft mit ganz guten Vorschlägen. Also, dass man die Kinder mit einbezieht, ist die Problemlösung. Aber man muss sagen, wir haben ein Problem. Nicht gerade, du bist böse, du bist arm, du bist laut, weiss ich was, sondern einfach ein Problem.

[01:01:33.020] - Bemerkung 12

Was würden sie sagen, wenn in diese Konstellation ein gemeinsames neues Kind reinkommt? Von beiden Seiten kommen bereits die bestehenden Kinder.

[01:01:43.070] - Dr.med. Ursula Davatz

Wenn ein neues Kind geboren wird? Ja, ich habe eine solche Familie. Kinder sind in der Regel sehr interessiert an Babys. In dieser Familie, die ich gerade begleite, reisen sich dann alle um das Baby? Alle wollen das Baby. Das Baby hat eine verbindende Funktion. Wenn es dann grösser wird, kann es wieder schwierig werden. Wie soll ich es sagen? Die Mütter könnten in Konflikte kommen. Die, die das Baby hat, ist dann im Vorzug. Da kommt eine Rivalität unter den Frauen. Da muss man der Mutter, die kein Baby hat, wahrscheinlich ein wenig Unterstützung geben, damit sie nicht zu kurz kommt. Aber Kinder haben oft weniger Mühe mit dem. So habe ich es in der Regel erlebt. Die freuen sich, ein neues Baby, spannend. Meine Halbschwester, mein Halbbruder. Die machen alles möglich. Die Mädchen noch mehr als die Buben. Die können dann vielleicht nicht so viel mit dem anfangen. Die fallen dann ein wenig zurück. Die Mädchen mütterlen. Dann muss man wahrscheinlich dem Bub helfen, dass er nicht nebenher rausfällt. Dort dann wieder schauen, dass der Vater dem Bub genügend Aufmerksamkeit geben kann, damit der Junge nicht aggressiv und schwierig sein muss, um Aufmerksamkeit zu holen. Die Mädchen können ihren Muttertrieb zeigen und die Buben sind dann neben draussen. Darauf muss man schon noch aufpassen.

[01:03:57.500] - Bemerkung 13

In der Pubertät kann es dann kippen, obwohl es bis dann gut gelaufen ist?

[01:04:15.340] - Dr.med. Ursula Davatz

Die Pubertät ist es eine Umwandlungsphase. Wenn es vorher gut gelaufen ist, in der Pubertät geht man alles wieder durch. Zum Beispiel auch Kinder, die als Adoptivkinder aufwachsen, denken in der Pubertät noch einmal an ihre leibliche Mutter, die sie vielleicht gar nicht gekannt haben oder keine Erinnerung mehr daran haben. Dann kommt der Bezug zu der leiblichen Mutter oder dem leiblichen Vater, der wird stärker. Dann muss man noch einmal Rücksicht auf das nehmen. Vielleicht muss das Kind auch eine gewisse Trauerarbeit machen, dass der leibliche Elternteil nicht da ist. Ja, das stimmt schon. Sie haben recht, das kann schwieriger werden. Wenn es vorher sehr gut gelaufen ist, auf einmal ist es nicht mehr so gut. Man stellt sich dann auch immer vor, der ist ja nicht verwandt mit mir und der leibliche Elternteil wäre. Vielleicht wäre ich dem viel näher und vielleicht würde er mich viel besser verstehen. Ich habe Adoptivkinder erlebt, die keine Erinnerung an ihre Mutter hatten, als sie dann so alt waren, haben sie jeden Abend an ihre Mutter gedacht. Man holt sie dann wie rein. Das muss man wahrnehmen und bearbeiten. Das ist eine Art Trauerarbeit.

[01:05:50.660] - Bemerkung 14

In der Pubertät kann auch die Ablehnung kommen. Es ist wichtig, das aufzunehmen. Was brauchst Du? Etwas aufholen, damit es dann wieder besser vorwärts geht.

[01:06:05.930] - Dr.med. Ursula Davatz

Man muss über diese Dinge sprechen, nicht beleidigt sein, sondern das offen ansprechen. Aushalten, also nicht zu schnell eine Lösung haben wollen, damit das wieder vorbei geht.

[01:06:42.950] - Bemerkung 15

Mein Sohn ist vorpubertär. Das kann einen heftigen Zusammenstoß geben. Er muss sich irgendwie ablösen. Er geht dann einfach weg und kommt dann wieder und dann ist es wieder besser.

[01:06:43.150] - Dr.med. Ursula Davatz

Das kann durchaus sein, dass es mit dem eigenen Kind wahnsinnig knallt und dass der Fremde dann einen einfacheren Zugang hat. Das ist natürlich schön. Da sind wir wieder beim afrikanischen Dorf. Also es kann durchaus eine tolle Erweiterung sein.

[01:07:46.920] - Bemerkung 16

Gibt es nochmals einen Vortrag in einem Jahr? Damit wir das alles anwenden können?

[01:07:48.950] - Dr.med. Ursula Davatz

Klar, falls sie das wünschen. Zum schauen ob es etwas genützt hat.

[01:08:03.520] - Bemerkung 17

Bei uns bei der Hota kann man sich nur anmelden wenn man ein schwerwiegendes Problem hat. Es gibt ja auch das BZB Plus, Beratungszentrum Baden. Das ist auch super! Für erzieherische Sachen. Schnell und unkompliziert. Es kostet nichts. Einfach den Termin abmachen.

[01:09:12.980] - Bemerkung 18

Ich fand es sehr spannend, lehrreich. Man konnte die eigenen Erfahrungen einbringen. Etwas haben wir auch richtig gemacht.

[01:09:39.920] - Dr.med. Ursula Davatz

Wir dürfen immer wieder Fehler machen. Der Mensch ist ein anpassungsfähiges Wesen. Aus den Fehlern lernt man. Trial and Error.

[01:09:49.720] - Dr.med. Ursula Davatz

Ihnen viel Glück, viel Spass und viel Lernfreudigkeit mit ihren Grossfamilien, mit ihren Patchworkfamilien. Das ist etwas Interessantes. Es ist kein negativer Begriff.